
unerwartet heilsam – wie Seelsorge wirkt

Innovationskraft seelsorglicher Angebote



Eine Handreichung der
Ständigen Konferenz für Seelsorge in der EKD



Evangelische Kirche
in Deutschland

unerwartet heilsam – wie Seelsorge wirkt

Innovationskraft seelsorglicher Angebote

Eine Handreichung der
Ständigen Konferenz für Seelsorge in der EKD

Herausgeber
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover
www.ekd.de
November 2020

Bestellung: versand@ekd.de
Download: www.ekd.de/publikationen
Satz: Büro Schroeder, Hannover
klimaneutral auf 100% Recyclingpapier gedruckt

INFO SERVICE
Evangelische Kirche

 **0800 - 50 40 60 2**

 **info@ekd.de**

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung | 7 |
| Was ist das für eine Schrift? | 7 |
| Ist die Handreichung etwas für mich oder meine Arbeit? | 7 |
| Wer ist Autor dieser Handreichung? | 8 |
| Wie lässt sich die Wirkung von Seelsorge untersuchen? | 8 |
| Lässt sich bei religiösen Zusammenhängen nach Qualität fragen? | 8 |
| Wie ist der Forschungsstand? | 9 |
| Wie kam es zu den Modellprojekten? | 10 |
| Welche Modellprojekte wurden für die Studie ausgewählt? | 11 |
| | |
| 2. Darstellung | 14 |
| Wie kamen die Ergebnisse zustande? | 14 |
| Wer nimmt Seelsorgeangebote in Anspruch? | 14 |
| Welche Anliegen und Erwartungen bewegten die Seelsorgesuchenden? | 15 |
| Wie hat die Seelsorge auf die Adressatinnen und Adressaten gewirkt? | 16 |
| Was genau wirkte beim Seelsorgeangebot und trug zum Erfolg bei? | 17 |
| Welches Verhältnis zur evangelischen Kirche bildet sich durch die Seelsorge? | 18 |
| Welche Wirkungen nahmen die Seelsorgerinnen und Seelsorger selbst bei sich wahr? | 18 |
| Wie wurde die Arbeit der Seelsorgenden durch andere Professionen eingeschätzt? | 19 |
| Welche Perspektiven der Weiterarbeit ergeben sich? | 19 |
| | |
| 3. Fazit und Empfehlungen | 21 |
| | |
| Die Ständige Konferenz für Seelsorge in der EKD | 23 |

1. Einleitung

Was ist das für eine Schrift?

Die hier vorliegende Handreichung zeigt, wie Seelsorge wirken kann. Sie bezieht sich dazu auf eine ausführliche Studie, die anhand von vier Seelsorge-Modellprojekten der EKD die Erwartungen, Wirkungen und Wirkfaktoren der erlebten Seelsorge herausgearbeitet hat – und zwar im Hinblick sowohl auf die Adressatinnen und Adressaten als auch auf die Anbieter und Anbieterinnen der Seelsorge. Die Studie wurde vom Rat der EKD beauftragt und an der Kirchlichen Hochschule Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Lammer im Zeitraum von 2012 bis 2018 durchgeführt¹. Was hier nur angedeutet, überblicksweise oder ausgewählt benannt werden kann, findet in der Studie eine detaillierte Ausführung und Darstellung. Zweck dieser Handreichung hier sind eine Hinführung zum Text der Studie, eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse sowie Impulse und Empfehlungen für die innerkirchliche Weiterarbeit im Handlungsfeld Seelsorge.

Ist die Handreichung etwas für mich oder meine Arbeit?

Die Handreichung richtet sich an all jene, denen Seelsorge am Herzen liegt und die diese verantworten und gestalten. Denn das lässt sich auch in diesem hinführenden Überblick klar sagen: Seelsorge wirkt! Sie wirkt sogar durchaus überraschend deutlich. Selbst bei jenen, die Seelsorge oft genug aus gänzlich anderen als aus spirituellen oder religiösen Antrieben in Anspruch genommen haben, lassen sich spirituelle und sogar kirchenbindende Wirkungen beobachten. Die Studie bescheinigt der Seelsorge auch missionarische Chancen. So gehört diese Veröffentlichung auch in die Hand all jener, die sich in unseren Kirchen und Gemeinden um Mitgliederorientierung bemühen.

¹ Die Studie ist im Spätherbst 2019 im Kohlhammer Verlag als 165. Band der Reihe Praktische Theologie heute unter dem Titel „Wie Seelsorge wirkt“ erschienen (ISBN 978-3-17-036424-0).

Wer ist Autor dieser Handreichung?

Die Handreichung wurde durch die Ständige Konferenz für Seelsorge in der EKD (SKS) verfasst und von der EKD herausgegeben. Die SKS besteht aus Vertreterinnen und Vertreter aus Fachseelsorgefeldern und Diakonie, aus akademischer Theologie und Kirchenleitung sowie aus der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie und begleitet die Organe der EKD bei aktuellen Fragen und strategischen Querschnittsthemen rund um das Handlungsfeld Seelsorge.

Wie lässt sich die Wirkung von Seelsorge untersuchen?

Seelsorge stellt sich dem Unverfügbaren zur Verfügung. Sie ist „aus dem christlichen Glauben motivierte und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzogene Zuwendung.“² Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten allerdings mit menschlichen Mitteln und in konkret beschreibbaren Kontexten. Daher kann auch Seelsorge wie jede andere Arbeit wissenschaftlich untersucht werden. So lässt sich beispielsweise nach ihren typischen Abläufen und Methoden, nach ihrer Stimmigkeit oder nach den Beweggründen derer fragen, die sie in Anspruch nehmen und anbieten, und es lässt sich untersuchen wie sie organisiert ist, wie nachhaltig sie ist oder wem sie in welcher Weise nutzt.

Lässt sich bei religiösen Zusammenhängen nach Qualität fragen?

Auf den ersten Blick mag es befremden, nach der Qualität von Ergebnissen in einem Feld wie dem der Seelsorge zu fragen, in dem es augenscheinlich erst einmal um absolute Ergebnisoffenheit gehen muss. Und doch sind es gerade Standards wie jene für

² Kirchengesetz zum Schutz des Seelsorgegeheimnisses, Amtsblatt der EKD 2009, § 2, Abs. 1 u. 2.

die Aus- und Fortbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen, jene der angemessenen seelsorglichen Techniken, der Haltungen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die auf eine verlässliche Praxis zielen. Wirken die so gestalteten Formen in der Seelsorge? Wirken sie so, dass Menschen in ihrer „Kraft zum Menschsein“³ gestärkt werden? Solche Qualitätsfragen sind in der evangelischen Kirche weder neu noch der Seelsorge allein vorbehalten. Die Christenheit hat von Anfang an die eigenen Anstrengungen, das Evangelium zu leben, immer auch auf ihre Angemessenheit hin überprüft. Wer so fragt, erhebt sich nicht über Gottes Souveränität, denn alle Anliegen der Qualitätsentwicklung betreffen die Frage: Wie wird das Evangelium unter den jeweiligen Rahmenbedingungen gelebt und kommuniziert?

Wie ist der Forschungsstand?

Das Handlungsfeld der Seelsorge ist ein breit angelegtes Forschungsfeld, sofern es um theologische Grundlegungen und Profilbildungen oder um bestimmte Teildisziplinen geht. Die Frage, an wen und auf welche Weise sich Seelsorge adressiert, ist ebenso gut beforscht. Auch finden sich Verhältnisbestimmungen zu anderen Gattungen professioneller Kommunikation wie Therapieformen, Supervision, Coaching oder Studien zur Organisation von Seelsorge beispielsweise im Kontext anderer Care-Anbieter. Die sozial-empirische, an Datenerhebungen orientierte Arbeit der Seelsorgeforschung steht demgegenüber noch ganz an den Anfängen – eine Ausnahme bilden hier lediglich einige Bereiche wie die Klinikseelsorge, die – zumindest hinsichtlich der Patientenzufriedenheit mit der Seelsorge – gut beforscht sind. Untersuchungen zur Wirkung von Seelsorge gibt es für den deutschen Raum bislang fast gar nicht. Die Seelsorgestudie beschreitet hier definitiv Neuland. Dies gilt auch dort, wo sie ausdrücklich auch bei

³ Mit dem Titel „Die Kraft zum Menschsein stärken“ sind die erneuerten Leitlinien der Krankenhausseelsorge als EKD-Schrift 2004 mit einem Vorwort des EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Huber erschienen.

denen, die Seelsorge anbieten, nach den Wirkungen ihrer seelsorglichen Arbeit fragt. Auch das stellte bislang eine Forschungslücke dar.

Wie kam es zu den Modellprojekten?

Am Beginn der in der Studie dokumentierten Forschungsarbeit stand die Entscheidung darüber an, welche Projekte sich modellhaft eigneten und untersucht werden sollten. Leitend war dabei ein doppeltes Anliegen: Zum einem musste gewährleistet sein, dass genügend Datenmaterial zu Verfügung gestellt werden konnte, um zu belastbaren Ergebnissen zu gelangen. Zum anderen sollten die entsprechenden Modellprojekte Innovationspotential mitbringen und sich zur Nachahmung eignen.

Im Frühsommer 2013 waren nach einem EKD-weit gestreuten Aufruf insgesamt achtunddreißig Projektanträge und -vorstellungen eingegangen. Aus ihnen wurden vier Modellprojekte für die Wirksamkeitsstudie ausgewählt.⁴ Für alle Projekte war eine Laufzeit von vier Jahren einschließlich Vorbereitung, Durchführung, Beforschung und Evaluation vorgesehen.

⁴ Viele dieser Projekte, so auch die letztlich für die Beforschung ausgewählten, finden sich skizziert unter www.geistreich.de/fokusModellprojektederSeelsorge.

Welche Modellprojekte wurden für die Studie ausgewählt?

Bei den vier ausgewählten Projekten handelt es sich um

1. Projekt Berlin: Interdisziplinäre Seelsorge an körperlich und seelisch Verwundeten (und ihren Familien) bei der Bundeswehr und zivilen Friedenskräften

Träger des Projekts ist die Evangelische Militärseelsorge mit Sitz des Evangelischen Kirchenamts für die Bundeswehr in Berlin. Ausgerichtet war das Projekt auf Bundeswehrangehörige und zivile Friedenskräfte, die an Auslandseinsätzen teilgenommen haben und dabei körperlich oder seelisch verwundet wurden, sowie auf deren Angehörige. Ziel des Seelsorgeangebots war die Stärkung und Wiedergewinnung von Lebensqualität. Dabei ging es um bedarfsgerechte, unbürokratische und individuelle Hilfe im geschützten Rahmen – auch und gerade angesichts von bleibenden Defiziten, Verwundung und Schuld. Das Gelingen des Projekts wurde daran gemessen, ob die Zielgruppen mit speziell auf sie zugeschnittenen Angeboten erreicht worden sind und in welchem Maße diese das Angebot als hilfreich ansehen und positiv bewertet haben. In diesem Seelsorgeprojekt arbeitete ein multiprofessionelles Team unter Leitung von evangelischen Militärpfarrerinnen und -pfarrern. Die zwanzig hauptberuflichen Seelsorgerinnen und Seelsorger wurden ergänzt durch circa vierzig Fachleute aus sozialen, therapeutischen und ärztlichen Berufssparten.

2. Projekt München: Pilgern in Lebensübergängen und Krisensituationen – Seelsorge auf gemeinsamen (oder geteilten) Wegen

Träger des Projekts waren die Evangelische Stadtakademie München und das Evangelische Forum Annahof Augsburg in Kooperationspartnerschaften wie mit dem „Spirituellen Zentrum St. Martin München“ oder der „Evangelischen Männerarbeit in Bayern“. Zudem gab es noch Kooperationen zu speziellen Themen (z.B. für das Trauerpilgern „Lacrima-Verein für trauernde Kinder und Jugendliche“). Das Projekt wendete sich an Menschen, die sich in biografischen Umbruchs- oder Krisensituationen befanden, etwas Vergangenes bewältigen oder sich auf Neues vorbereiten muss-

ten. Die Form des Pilgerns bot diesen Menschen eine besondere Möglichkeit, sich mit ihren Lebenssituationen zu beschäftigen. Unterwegs auf den Pilgerwegen wurden ihnen seelsorgliche Einzelgespräche und themenbezogene geistliche Impulse angeboten. Dieses Projekt maß seinen Erfolg daran, ob Teilnehmende mit der jeweils eigenen Krisen- oder Umbruchssituation besser umgehen konnten und Ideen und Impulse für ihre Zukunft mitgenommen haben. Das Pilgerbegleitungsteam bestand aus haupt- und ehrenamtlichen Seelsorgenden und anderen Beratungsfachleuten. Die Leitung hatte ein hauptamtlicher Religionspädagoge mit Ausbildung zur Seelsorge und Pilgerbegleitung inne. Alle Teammitglieder waren seelsorglich geschult.

3. Projekt Tübingen/ Reutlingen: Innovative Seelsorge mit Menschen mit Depressionserkrankungen – Gesundheitsförderung und Inklusion in Kirchengemeinden

Die Träger des Projekts waren der Lehrstuhl für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Seelsorgelehre und Pastoraltheologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und das Deutsche Institut für Ärztliche Mission e.V. (DifÄM). Die Zielgruppe bildeten Menschen mit Depressionserkrankungen und deren Zugehörige. Das Projekt zielte darauf, die psychotherapeutische Behandlung von depressiven Störungen durch ein soziales Netz, seelsorgliche Zuwendung und haltgebende Glaubens- und Wertvorstellungen zu ergänzen bzw. diese auch präventiv zu nutzen. Da auch Menschen mit depressiven Störungen Gemeindeglieder mit religiösen Bedürfnissen sind, ergab sich eine zweite Adressierung des Projektes, nämlich Kirchengemeinden, die dabei unterstützt werden sollten, Menschen mit depressiven Störungen zu integrieren und Erfahrungen und Expertisen in der gemeindegetragenen Gesundheitsarbeit zu sammeln. In den drei beteiligten evangelischen Kirchengemeinden sollte die Kompetenz von Haupt- und Ehrenamtlichen im Bereich der Seelsorge für Menschen mit depressiven Störungen gestärkt werden.

4. Projekt Leipziger Land: „Wurzeln stärken“ – aufsuchende Seelsorge an von Umsiedlung und Devastation betroffenen Menschen im ländlichen Raum

Träger des Projekts war der Kirchenbezirk „Kreuzfidel“ Leipziger Land, der bei der Durchführung vom Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und dem Diakonischen Werk unterstützt wurde. Das Projekt wandte sich an Menschen im ländlichen Raum, die Verlusterfahrungen durch Devastation und Umsiedlung zu durchleben hatten. Davon war das Leipziger Land insofern besonders betroffen, als in den letzten 50 Jahren in der Region des Kirchenbezirks etwa 30.000 Menschen infolge von Braunkohleabbau und Landschaftsumgestaltung umgesiedelt wurden. Zudem wurde die Region in den Jahren 2002 und 2013 zweimal durch ein „Jahrhunderthochwasser“ der Oder heimgesucht. Das Projekt verstand sich als nachgehende Betreuung, in welcher die Betroffenen in ihrer Not Anerkennung erfahren und die Stärkung der eigenen Bewältigungskompetenzen erleben sollten. Die Struktur dieses Angebots war ausschließlich auf die Form aufsuchender Seelsorge fokussiert; es waren also Besuche betroffener Menschen in deren Wohnung oder an anderen vereinbarten Orten vorgesehen. Obgleich das Projekt kirchlich getragen und gefördert worden ist, verstanden sich seine Anbieterinnen und Anbieter nicht als kirchlich gebunden. Ein Großteil der ehrenamtlich Mitarbeitenden war konfessionslos und bestrebt in erster Linie Nothilfe leisten; eine gemeinsame Vorstellung über einen kirchlichen Auftrag bestand also nicht.

Leider kamen im Projekt Leipziger Land im Evaluationszeitraum nicht genügend Seelsorgekontakte für eine Auswertung zustande, die eine festgelegte Mindestzahl von 50 rückgelaufenen Fragebögen voraussetzte. Deshalb konnten für dieses Projekt die Adressatinnen- und Adressatenperspektive gar nicht, die Ebene der Anbieterinnen und Anbieter nur bedingt ausgewertet werden.

2. Darstellung

Wie kamen die Ergebnisse zustande?

Die Studie holte die Perspektiven sowohl der Adressatinnen und Adressaten als auch diejenigen, die Seelsorge anbieten ein, und zwar jeweils sowohl quantitativ als auch qualitativ. Das heißt: sowohl die Seelsorgenden als auch diejenigen, die die Seelsorgeangebote in Anspruch genommen haben, wurden mit Fragebögen und Dokumentationsbögen sowie in halbstandardisierten Interviews befragt. Diese sind nach internationalen Standards methodisch kontrolliert ausgewertet worden. Erhoben wurden Einstellungen und Haltungen zur Seelsorge, Erwartungen an die Seelsorge und wahrgenommene Wirkungen der Seelsorge. Über subjektive Wahrnehmungen und Einschätzungen der Befragten hinaus wurden mittels Faktoren- und Regressionsanalysen auch objektivierende Berechnungen zu regelhaft wiederkehrenden Erwartungs- und Wirkprofilen sowie zu Zufriedenheitsprädiktoren erstellt, aus denen sich anzunehmende Wirkfaktoren ergaben. Den gesamten Prozess der Beforschung begleiteten sorgfältige ethische Kontrollen, um insbesondere die Vertraulichkeit sowohl der Seelsorgegespräche als auch der Forschungs-Interviews zu gewährleisten.

Wer nimmt Seelsorgeangebote in Anspruch?

Die Studie erhebt, dass durch die Modellprojekte in einem hohen Maß Personengruppen erreicht wurden, die in der gesamtkirchlichen Arbeit EKD-weit sonst nicht in diesem Maße erreicht werden. Insbesondere Erwachsene mittleren Alters (50% < 50jährige, 35% < 40jährige) haben die Angebote wahrgenommen. Der Männeranteil lag bemerkenswert hoch (42%; bei anderen Angeboten in den Kirchen der EKD durchschnittlich 16%). Auch der Anteil von Berufstätigen lag deutlich über dem Durchschnitt.

32% aller Adressatinnen und Adressaten waren ohne Kirchenzugehörigkeit. Von diesen gaben 11% an, aus der Kirche ausgetreten zu sein und 14% bezeichneten sich als konfessionslos.

9% aller Adressatinnen und Adressaten war gar nicht bewusst, dass es sich bei dem Seelsorgeangebot um ein kirchliches Angebot handelte. Und von jenen, denen es bewusst war, haben es nur 39% genau aus diesem Grund aufgesucht; 8% kamen nach eigenen Angaben, obwohl es sich um ein kirchliches Angebot handelte.

Leitend für die Wahrnehmung der Seelsorge war vor allem der Umstand, dass ein Angebot existiert, das für die Bewältigung der eigenen Situation als chancen- oder hilfreich erachtet wird.

Welche Anliegen und Erwartungen bewegten die Seelsorgesuchenden?

Deutlich wurde, dass die Adressatinnen und Adressaten keine Hilfen speziell zur inneren Bewältigung je allein emotionaler oder kognitiver oder handlungsorientierender oder religiöser Problematiken suchten. In der Zusammenschau zeigen sich – anders als es sich durch Vorstudien erwarten ließ – spezifische Konstellationen von Erwartungen. Es sind drei Typen, die sich identifizieren ließen:

Am stärksten ausgeprägt ist der Wunsch, Raum zur Selbstthematizierung zu haben (46%). Die Seelsorgesuchenden wollten über die eigene Situation sprechen und so mit dieser nicht mehr allein sein. Sie erwarteten Gemeinschaft und Trost, Anteilnahme und Beistand.

An zweiter Stelle stand die Erwartung der Adressatinnen und Adressaten an Verstehens- und Klärungshilfe (39%), also der Wunsch nach gedanklicher oder emotionaler Klarheit. Dazu gehört, sich selbst neu zu verstehen, oder aber auch zu klären, worin genau das eigene Problem oder der eigene Konflikt besteht. Teil dieser Erwartung war es auch, Unterstützung dabei zu erhalten, für sich die nächsten Schritte zu planen

Am wenigsten vertreten war das dritte Erwartungsprofil, das durch dem Wunsch nach Sinnorientierung und religiöser Stärkung (23%) gekennzeichnet war. Das umfasst die Erwartung, über die eigene Lebenseinstellung und auch den eigenen Glauben nach-

zudenken und dazu in Gebet und Liedern, durch Bibelworte und Segenshandlungen Impulse zu bekommen.

Insgesamt erwarteten die Adressatinnen und Adressaten von der Seelsorge also vor allem Hilfe im psychosozialen, therapeutischen und zwischenmenschlichen Bereich und weniger im religiös-spirituellen Bereich. Seelsorge steht damit vieldimensionalen Erwartungstypiken gegenüber.

Wie hat die Seelsorge auf die Adressatinnen und Adressaten gewirkt?

Bei den Ergebnissen zeigen sich vier Themengruppen.

69% der Befragten gaben an, dass sie sich in der seelsorgerlichen Begegnung verstanden, akzeptiert und getröstet fühlten. Zwar entsprechen diese Wirkungen nicht im Detail ihrer oben skizzierten Erwartungshaltung, Raum zur Selbstthematisierung haben zu können, die immerhin 46% der Befragten zu ihren Motivationen gezählt haben. Indem Seelsorge Raum für Akzeptanz und Trost gegeben hat, hat sie sich vielmehr über die Erwartungen hinaus als wirksam erwiesen.

56% der Adressatinnen und Adressaten haben nach der seelsorglichen Begegnung sich oder die eigene Situation besser verstanden. Aussagen wie: „Ich bin innerlich ruhiger, ich fühle mich besser, ich bin zuversichtlicher und / oder hoffnungsvoller“, wurden bejaht; zu der kognitiven Bewältigung trat zugleich eine emotionale Sortierung. Zudem war 68% der Befragten im Nachhinein klarer und bewusster, welche Schritte für sie als Nächstes anstehen und was für sie zu tun sei.

Werden diese beiden Wirkungen in Beziehung zu den entsprechenden Erwartungen gesetzt, zeigt sich deutlich, dass die Seelsorgeangebote die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt haben, und mehr noch: dass sie auch dort wirksam waren, wo derartige Erwartungen gar nicht bestanden. Seelsorge, so lässt sich pointiert unterstreichen, wirkt für die Adressatinnen und Adressaten unerwartet heilsam!

Dies gilt auch für das Verhältnis zwischen den Erwartungen und Wirkungen, religiös gestärkt zu sein. Mehr als doppelt so viele wie jene 23% der Adressatinnen und Adressaten, die dies erwarteten, stimmten zu, sich im eigenen Glauben oder im Vertrauen ins Leben gestärkt zu fühlen, über den eigenen Glauben sprechen zu können oder biblische Impulse, Gebet und Segnung in positiver Weise erfahren zu haben. Seelsorge hat eine beschreibbare Wirkung auf die Kirchenbindung der Adressatinnen und Adressaten. 94% von ihnen zeigten sich mit der Seelsorgeerfahrung zufrieden oder sehr zufrieden und wünschten sich, eine intensivere seelsorgliche Begleitung.

Was genau wirkte beim Seelsorgeangebot und trug zum Erfolg bei?

Als weitaus stärkster Wirkfaktor zeigt sich die seelsorgliche Beziehung. Die Adressatinnen und Adressaten fühlten sich verstanden. Sie hoben den geschützten Rahmen der seelsorglichen Begegnung und die bedingungslose Verschwiegenheit der Seelsorgefrauen und Seelsorger hervor. Sie fühlten sich nicht bedrängt; die Seelsorgenden wollten nichts von, sondern etwas für ihr Gegenüber.

Als wirksam erwiesen sich über das entgegengebrachte Verständnis hinaus der Akt des Segnens, in welchem gerade die Kompetenz der Seelsorgenden deutlich wurde, mit Ritualen und Symbolen kontextsensibel umzugehen. In bemerkenswert hohem Maße ist die Seelsorge zur missionarischen Gelegenheit für die Kirche geworden – und dies umso intensiver, je weniger sie mit missionarischer Absicht und mit missionarischem Impetus agierte. Die konsequente Orientierung an den Adressatinnen und Adressaten, deren Absicht in der Absichtslosigkeit von Seiten der Seelsorgenden besteht, zeigt sich als wirkmächtig.

Welches Verhältnis zur evangelischen Kirche bildet sich durch die Seelsorge?

Die Adressatinnen und Adressaten bewerteten zu 90% im Vergleich zu anderen kirchlichen Handlungsfeldern ein Seelsorgeangebot als wichtig oder besonders wichtig. Sie halten Seelsorge für eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Kirche, weil sich im Seelsorgeangebot die Kirche weniger als „starre“ Institution, sondern sich vielmehr als den Menschen und ihren Lebenslagen und Lebensthemen in relevanter Weise zugewandt zeigt.

Insbesondere religiöse Themen und Rituale haben sich den Adressatinnen und Adressaten auf neue Weise oder erstmalig erschlossen. Sie wurden von 90% als genau stimmig, weder übergriffig noch lebensfern erlebt. Das ist bemerkenswert. Denn mehr als ein Drittel der Adressatinnen und Adressaten waren konfessionell ungebunden und insgesamt knapp zwei Drittel suchten das Seelsorgeangebot auf, ungeachtet der Tatsache, dass es sich um ein kirchliches Angebot handelte oder gar trotzdem. Vorab erhofften sich auch nur 23% der Befragten rituelle oder religiöse Stärkung von dem Angebot.

Seelsorge generiert folglich persönliche Vergewisserung und einen positiven Effekt auf das persönliche Bild von der Kirche.

Welche Wirkungen nahmen die Seelsorgerinnen und Seelsorger selbst bei sich wahr?

Ein innovativer Ansatz der Studie war es, auch nach der Wirkung der seelsorglichen Begegnung bei den Seelsorgerinnen und Seelsorger zu fragen. Hier konnten vor allem drei Wirkungen festgehalten werden: Sie nahmen bei sich eine verbesserte theologische Sprachfähigkeit wahr. Sie fühlten sich in der eigenen pastoralen Identität vergewissert. Sie spürten ein gesteigertes Ansehen der eigenen Profession bei den anderen Berufsgruppen, die in den Projekten mitgearbeitet haben.

Die Seelsogerinnen und Seelsorger konnten somit insbesondere für sich eine verbesserte Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit wahrnehmen, eine weiter ausgeprägte Sensibilisierung für die Lebenssituationen der Adressatinnen und Adressaten und sie maßen ihrem eigenen seelsorglichen Tun eine hohe Sinnhaftigkeit bei. Insgesamt zeigt sich bei den Seelsorgenden eine große Arbeitszufriedenheit und mit ihr einhergehend eine Lebenszufriedenheit.

Wie wurde die Arbeit der Seelsorgenden durch andere Professionen eingeschätzt?

Nichttheologische Mitarbeitende im Seelsorgeteam haben ihre Einstellungen zur Seelsorge während der Zusammenarbeit mit den Seelsorgenden deutlich verändert. Vorgängige Skepsis und Distanz wichen, vor allem, weil auch sie positive Veränderungen bei den Adressatinnen und Adressaten wahrnehmen konnten. Auch hier wurde die Symbol- und Ritualkompetenz der Seelsorgenden hervorgehoben. Sowohl die religiöse Dimension wurde in ihrer heilsamen Wirkung anerkannt als auch die Kompetenz der Seelsorgenden, diese kontextsensibel zu gestalten. Dies wurde gerade auch im Unterschied zu den Interventionsmöglichkeiten der eigenen Berufsgruppe betont. Insgesamt zeigte sich auch bei den mitarbeitenden Berufsgruppen eine positive Veränderung in ihrer Einstellung zur kirchlichen Seelsorgearbeit.

Welche Perspektiven der Weiterarbeit ergeben sich?

Die Studie stößt insofern in eine Forschungslücke, als zuvor vergleichsweise wenig empirisch geforscht worden ist. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Frage nach den Wirkungen der Seelsorge bei den Seelsorgenden selbst. Aufgrund der Breite, in welcher die Studie angelegt ist, provoziert sie die vertiefte, weitergehende Fragestellung: Lässt sich eine gesundheitsfördernde Wirkung von Seelsorge nachweisen? Inwieweit beeinflussen mögliche unterschiedliche Qualifikationen oder Kompetenz-

niveaus aufseiten der Seelsorgerinnen und Seelsorger die Wirksamkeit der Seelsorge? Inwiefern können die Ergebnisse der Studie unmittelbar auf die Gemeindeseelsorge oder auf einen spezifischen Kontext wie die Krankenhausseelsorge übertragen werden?

In die vorliegenden Ergebnisse konnte die aufsuchende Seelsorge leider nicht einbezogen werden. Das Modellprojekt, das dieses Profil hatte, die Seelsorge an Umgesiedelten, erwies sich durch die zu geringe Zahl an Rückläufen als leider nicht aussagekräftig. Freilich bietet die Studie (zumal auch ein Gemeindeprojekt zu ihren Forschungsgegenständen gehörte) fraglos innovative Impulse auch für die Gemeindeseelsorge, entweder in Richtung der Entwicklung von „sorgenden Gemeinden“ (vergleiche die entsprechenden Konzepte etwa in der Evangelischen Kirche in Baden) oder für das Verhältnis von Einzel- und Gruppenseelsorge.

3. Fazit und Empfehlungen

1. Die Studie belegt die grundsätzliche breite und tiefe **Wirksamkeit von Seelsorge**.
2. Die Studie bietet außerordentlich viel **Material für Fortbildungen und Schulungen**.
3. Die Studie zeigt das **Innovationspotential seelsorglichen Handelns**. Alle vier Projekte sind spannend, ertragreich und weiterführend für die Seelsorge und die Begleitung von Menschen vor Ort mit ihren spezifischen Fragestellungen und Nöten. Neben der Einzelseelsorge bekommt die Gruppenseelsorge eine besondere Bedeutung, ebenso die Kombination von seelsorglichen und gottesdienstlichen Angeboten und die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Seelsorge-Teams. Angesichts zurückgehender Ressourcen könnte dies ein interessanter Befund sein.
4. **Die Studie bietet Best-Practice Beispiele und Anregungen** für Seelsorgearbeit in Kirchengemeinden, in der Pilgerarbeit, in Kirche und Tourismus und für die Vernetzung von Seelsorgediensten mit weiteren inner- und außerkirchlichen Diensten vor Ort.
5. Die Studie erhebt, dass Seelsorge im Vergleich zu anderen Beratungsformaten geschätzt wird, weil sie niedrigschwellig arbeitet, weil keine Vorbedingungen erfüllt sein müssen und die Seelsorgerinnen und Seelsorger wertegebunden arbeiten. Ausdrücklich **positiv erweist sich die durch Rolle und Haltung der Seelsorgenden intendierte Absichtslosigkeit des Gesprächs**.
6. Bei einer stetig nachlassenden kirchlichen Sozialisation weisen die Seelsorgeprojekte auf Wege hin, Menschen mit kirchlichen Ritualen (Segen) und Traditionen in Berührung zu bringen. Dies geschieht über eine als hilfreich empfundene Beziehung, insbesondere in einer existentiellen Krise. Die Kernaussage der Studie dazu lautet: Eine positive Erfahrung mit der Seelsorge bringt kirchliche Traditionen und Rituale näher. **Die Kirchenbindung ist durch die erlebte Seelsorge nachweisbar gestiegen**.
7. Durch die untersuchten Seelsorgeprojekte wurde eine Zielgruppe erreicht, die ansonsten durch kirchliche Angebote selten oder gar nicht erreicht wird. An den in-

novativen Projekten nahmen vor allem Erwachsene mittleren Alters teil. Diese waren in der Regel erwerbstätig, zu einem sehr großen Teil Männer und gehörten zu einem Drittel keiner christlichen Kirche an. **Seelsorge ist ein missionarischer Faktor.**

8. Anlass für die Wahrnehmung von Seelsorge war in nur einem geringen Maß das explizit geäußerte Bedürfnis nach Spiritualität. Erwartet wurde im Seelsorgegespräch am stärksten die Erfahrung von Akzeptanz. Erlebt wurde die Seelsorgebegegnung als tröstlich und stärkend, als hilfreich für die Strukturierung von Gefühlen und Gedanken, für das Wiedererstarken des Glaubens und für eine positivere Lebenseinstellung. Die seelsorgliche Begegnung erwies sich so aus Adressatensicht als unerwartet heilsam. Fast alle Befragten waren mit dem Angebot so zufrieden, dass sie es noch einmal annehmen beziehungsweise weiterempfehlen würden. Seelsorge wird grundsätzlich positiv wahrgenommen. **Seelsorge hat ein rundum positives Image. Seelsorge ist ein herausragender kirchlicher Image-träger.**
9. Die Wirkung und Ausstrahlung von seelsorglichem Handeln auch auf andere Berufsgruppen sind wahrnehmbar hoch. **Die Kirche wird als wirksame Partnerin im Hilfesystem wahrgenommen.**
10. Seelsorge ist eine **sinnhafte und sinnstiftende Tätigkeit** auch für die Seelsorgenden. Entsprechende Akzentsetzungen in der Personalentwicklung stabilisieren Auftragsgewissheit und Arbeitsmotivation.
11. Seelsorge **verbessert die theologische Sprachfähigkeit** der Seelsorgenden, da sie auf tatsächlich im Lebensvollzug gestellte existenzielle Fragen kontext-, situations- und personenbezogen zu antworten haben.
12. **Es lohnt sich, in Seelsorge (Personal und Ausbildung) zu investieren** und auf landeskirchlicher, regionaler und gemeindlicher Ebene strategische Seelsorgekonzepte zu entwickeln. Diese sollten das Ziel haben, auch mit abnehmenden Ressourcen diese heilsame und wirksame muttersprachliche Lebensäußerung der evangelischen Kirche weiter zu entwickeln.

Die Ständige Konferenz für Seelsorge in der EKD

SKS

Die 2010 ins Leben gerufene Konferenz arbeitet zu Themen in der Seelsorge, die von gesamtkirchlichem Interesse sind. Besonders wichtig sind Bedingungen der Seelsorge und Qualitätsstandards sowie ihre theologischen und interdisziplinären Dimensionen.

Die in die SKS berufenen Mitglieder stammen aus ganz unterschiedlichen Dienst- und Arbeitszusammenhängen.

In der Zeit der Entstehung dieser Schrift gehörten der SKS an:

OKR Dr. Frank Ahlmann, Kiel
Pastor Dr. Ingo Habenicht, Bielefeld
Prof. Dr. Isolde Karle, Bochum
KRin Sabine Kast-Streib, Karlsruhe
Prof. Dr. Kerstin Lammer, Hamburg
Prof. Dr. Traugott Roser, Münster
KR Jürgen Sohn, Düsseldorf
Pastor Matthias Steinleitner, Dortmund
Pfarrerin Verena Übler, München
OKR Dr. Christoph Vogel, Berlin (Vorsitzender)
OKR Andreas Jensen (Geschäftsführung)

www.ekd.de
